

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 124 (1998)
Heft: 11

Artikel: Wohin mit meinen Millionen? : Studiengänge für Amerikas Super-Reiche
Autor: Lindenberg, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wohin mit meinen Millionen?

Studiengänge für Amerikas Super-Reiche

Paul Lindenberg

WENN MAN dann so alles bedenkt, möchte man wahrhaftig nicht reich sein. Denn die Hürde, Millionen oder gar Milliarden Dollar zu besitzen, ist schwer, kann erdrückend sein. Vor allem dann, wenn die Frage beantwortet werden muss, wem man seinen Reichtum hinterlassen soll. Doch es gibt Abhilfe. Für viel Geld – ein Kurs kostet beispielsweise 20 000 Dollar – werden die Bedauernswerten jetzt trainiert, informiert, ausgebildet im Fach «Wohin mir meinen Millionen?»

Philanthropie-Lehrgänge sind in Amerika nicht nur «in», sondern auch sehr gefragt.

25 Millionen Dollar...

Millionäre wachsen nicht gerade auf den Bäumen, aber ihre Spezies vermehrt sich doch beträchtlich. 1989 verfügten 3 Millionen US-Haushalte über ein Vermögen von wenigstens einer Million Dollar, ein paar Jahre später war die Zahl dieser Reichen bereits auf über vier Millionen Bürger gewachsen. Und heute gilt in den USA als «gerademal reich», wer 25 Millionen Dollar zur Verfügung hat – so die Definition von Peter Karoff, Gründer und Präsident der Philanthropie Initiative Inc. Bosteo. Ein Wirklich-Reicher hat wenigstens 350 Millionen Dollar – übrigens vermittelt Peter Karoff in Wochenendseminaren für 650 Dollar pro Person Hinweise, wie man, so man will, mit solchen Millionen philanthropisch umgehen sollte. Er kann sich über Zulauf der Ratlosen unter den Superreichen nicht beschweren. 7000

dieser Ach-So-Hilflosen haben seine Kurse bereits besucht.

Rolls-Royce fährt mit

Es gibt natürlich verschiedene Stufen der «Ausbildung» im Millionen-Weggeben, es gibt die Volksschule und es gibt die Eliteuniversität. Zur letzteren Kategorie, quasi der Rolls-Royce der Branche, gehört der Rockefeller Foundation Course in Practical Philanthropy. Man muss allerdings vier Wochen Zeit haben, und man muss sich rechtzeitig anmelden, weil die Zahl der Studienplätze begrenzt ist. Obwohl der Kurs genau 20 000 Dollar kostet. Alles inbegriffen.

In jeder Klasse treffen sich etwa 30 Menschen, die nur zusammenkommen, um zu lernen, wie sie ihre «Penunzen» loswerden. Die Kennenlern-Stunde findet stets in einem Konferenzzimmer im 23. Stockwerk der Rockefeller Foundation an New Yorks Fifth Avenue statt. Eine feinere Adresse gibt es am Hudson kaum. Wer da denkt, zu den ersten Worten des Instrukteurs werde Champagner gereicht und seine Hummer von goldenen Tellern, irrt sich – nein: Die da nicht wissen, was mit Dollarmillionen zu tun, «mampfen Tunfischsandwich und trinken Limonaden». So schrieb Alex Kuczynski kürzlich in der «New York Times» – vielleicht hat er für seine ausgezeichnete Reportage über das ungewöhnliche Geldproblem der Reichen etwas mitgemampft.

Literatur und Politik

Zu den Quellen, die studiert werden, gehören literarische und politische Standardwerke, etwa Aristoteles'

«Metaphisik» oder des ermordeten Bürgerrechtlers Martin Luther King «Letter from Birmingham Jail». «Diese Lektüre», begründet Kursleiterin Jacqueline Novogratz, «hilft den Leuten, sich ihres eigenen Wertes bewusst zu werden, hilft ihnen, die Welt zu beurteilen... von darauf basierend diskutieren wir dann Führerschaft und soziale Verantwortung.»

Es wird natürlich auch Praxis betrieben. Da lernen die Schwerbegüterten (was sie so alles nicht wissen...) Bilanzen zu lesen und auf dieser Basis Organisationen zu analysieren, denen sie eventuell ihr Vermögen zukommen lassen wollen. Zur «Ausbildung» gehört auch eine gemeinsame Reise.

Der arme Jeffrey Soros

Elizabeth Wallace-Ellers, pensionierte Investmentbankerin, ist glücklich, einen Rockefeller-Kurs belegt zu haben: «So konnte ich herausfinden, ob ich als Autodidakt nicht doch etwas übersehen habe.» Chara Schreiber war von ihrer Kadima Foundation zum Kurs geschickt worden, sie vergibt jährlich eine Million Dollar für medizinische und erzieherische Aufgaben – Chara Schreiber dazu: «Ich hatte vielleicht alles selbst bewerkstelligen können, aber der Kurs gab mir doch einen besseren kompletten Überblick.» Zu den besonders illustern «Studenten» gehörte der 37jährige Jeffrey Soros, ein Neffe des weltweitbekannten Multimilliardärs George Soros – der Neffe, der in Kalifornien lebt und Bühnenstücke schreibt, von denen aber noch keines aufgeführt wurde: «Dieser Kurs macht mich natürlich nicht zum vollendeten Philantropen. Aber er gibt mir das Rüstzeug, mich als Philantrop weiterzubilden.»